



Fassadenkletterer misshandelt Ex-Freundin

Jugendamt entführt die Kinder

Berlin, 28. November 1985

Die Polizeiberichte sind voll davon: Mord aus Eifersucht, Amoklauf aus Eifersucht, Prügel aus Eifersucht. Wenn sich zwei Menschen nicht mehr verstehen, kann aus Liebe leider sehr schnell Hass werden.

Auch ich habe immer wieder mit diesen Dingen zu tun. In all den Jahren als Privatdetektiv standen oft Frauen in meinem Büro, die Schutz vor der rasenden Eifersucht ihrer Ex-Partner suchten. Zum Glück endet eine verflissene Liebe nicht allzu oft mit Mord und Totschlag. Aber häufig wird sie für die Beteiligten zur unerträglichen seelischen (und manchmal auch finanziellen) Qual, von der sie die Polizei nicht befreien kann.

Lesen Sie einen besonders bizarren Fall aus meiner Praxis:

Evelyn J. aus Neukölln war eine attraktive Frau. Ihre 35 Jahre sah man ihr nicht an, alle hätten sie auf Mitte 20 geschätzt. Kein Wunder, dass sich auf der Straße jede Menge junger Männer nach umdrehten. Einer davon war Frank K. (21).

Die beiden kamen sich näher, sie weihte ihn in die Geheimnisse der Liebe ein. Bald wurden die beiden ein Paar, und das Glück schien perfekt, als ihr gemeinsamer Sohn Benny geboren wurde.

Die beiden kamen sich näher, sie weihte ihn in die Geheimnisse der Liebe ein. Bald wurden die beiden ein Paar, und das Glück schien perfekt, als ihr gemeinsamer Sohn Benny geboren wurde.

Doch dann begannen die Probleme: „Frank wurde immer eifersüchtiger. Ständig glaubte er, ich würde ihn betrügen. Er engte mich völlig ein, so dass er mir fast schon die Luft zum Atmen nahm. Schließlich rastete er immer öfter aus, machte mir heftige Szenen, schlug mich - und vergewaltigte mich sogar“, erzählte mir Evelyn später.

Kam sie mal etwas später von der Arbeit (sie war Sekretärin), drehte der arbeitslose Lagerarbeiter, der den ganzen Tag zu Hause war, mit schöner Regelmäßigkeit durch. Klar, dass zwischen den beiden schon bald der Ofen aus war - Evelyn warf Frank raus. Und damit begannen ihre Probleme.

Zunächst klingelte er stundenlang an ihrer Wohnungstür in der Emser Straße Sturm. Evelyn erlebte das, was Tausenden anderen Frauen nach einer gescheiterten Beziehung jeden Tag passiert: Ihr Ex-Freund pöbelte, weinte, flehte, versuchte alles, sie wieder zuzustimmen. Vergeblich, Evelyn hatte ein für allemal mit ihm abgeschlossen.

Dann änderte Frank seine "Taktik". Weil er weder an der Wohnungstür noch am Telefon eine Chance hatte, ließ er sich etwas sehr Ungewöhnliches einfallen: Er kletterte an der Regenrinne zu Evelyns Wohnung hoch. Dass sie im 5. Stock lebte, störte den Eifersüchtigen nicht...

Evelyn: „Als er das erste Mal kam, hatte ich Todesangst. Plötzlich hörte ich mitten in der Nacht die Balkontür klirren, und Sekunden später stand er vor meinem Bett.“

Die Frau erstattete Anzeige. Aber nicht mal das schreckte den Lagerarbeiter ab - auch das ist eine Erfahrung, die ich schon oft mit eifersüchtigen Männern machen musste.

Der Terror über die Regenrinne ging immer weiter: Einmal schlug Frank seine Ex-Freundin blutig, ein anderes Mal würgte er ihre siebenjährige Tochter Bettina. Es hagelte Strafanzeigen über Strafanzeigen, doch der Mann war nicht zu stoppen: Als er sogar auf einen Polizisten einprügelte, den Evelyn in ihrer Not zu Hilfe gerufen hatte, verschwand er für ein paar Stunden hinter Gittern. Nachdem er schon 20 Mal (!) bei Evelyn eingestiegen war, kam es zum Prozess. Das Urteil: Fünf Monate Haft auf zweijährige Bewährung wegen Körperverletzung.



Doch damit war Evelyns Alptraum noch lange nicht vorbei. Als Frank schon kurz nach dem Prozess wieder mit Telefonterror anfang und die Beamten vom nächsten Polizeiabschnitt nur mit den Achseln zuckten, wandte sich die hübsche Frau an mich.

Ich umwickelte, sozusagen als erste Sofortmaßnahme, die Regenrinne mit Stacheldraht. Aber nicht mal das half. Schon am nächsten morgen rief Evelyn weinend bei mir an: "Gestern nacht splitterte plötzlich schon wieder meine Balkontür. Dann stand er mit blutüberströmten Händen vor mir. Ich rief sofort 110 an, doch bevor die Polizei da war, verschwand er ..."

Ich musste mir etwas anderes einfallen lassen. Aber was tun? Ich beschloss, selbst in Evelyns Wohnung Wache zu halten. Notfalls Nacht für Nacht auch für ein geringes Honorar (soviel Geld verdiente sie nicht). Denn mit anzusehen, wie Evelyn angesichts des Terrors und der Ohnmacht der Polizei immer mehr am Ende ihrer Kraft anlangte, ging mir verdammt nah. Da ich weiß, wozu rasend Eifersüchtige fähig sein können, traf ich allerdings eine weitere Sicherheitsvorkehrung: Ich verstärkte mich mit meinem Freund und Mitarbeiter Andreas.

Während wir beide uns in Evelyns Wohnung einquartierten, brachten wir die Sekretärin vorläufig bei einer netten Nachbarin unter.

Andreas hatte gerade den Fernseher eingeschaltet, als das Telefon klingelte. Ich riss den Hörer an mich, ohne etwas zu sagen. Und schon wusste ich, wer am anderen Ende der Leitung war. „Du dreckige Schlampe“, zischte es. „Du hast mich ins Unglück gestürzt. Aber ich gebe dir noch eine Chance. Komm zu mir zurück, und ich vergesse alles.“ Ich blieb ganz ruhig: „Hören Sie mit dem Quatsch auf“, sagte ich barsch. „Ich bin Evelyns neuer Freund. Hören Sie auf, sie zu belästigen.“ Dann warf ich den Hörer auf die Gabel.

Stunde um Stunde verging, ohne dass das Telefon noch einmal klingelte. Unterdessen spielten Andreas und ich eine Partie Schach. Als es draußen dunkel wurde, zogen wir die Vorhänge im Wohnzimmer auf und knipsten eine kleine Stehlampe an. Auf die Lehne der Couch stellte ich einen Styropor-Kopf mit einer Perücke. Im Halbdunkel sollte Frank glauben, Evelyn habe sich hingelegt. Wir zogen uns dann in die Küche zurück.

Es dauerte weitere drei Stunden, bevor wir draußen plötzlich Geräusche hörten. Ich spähte diskret durch die Küchentür ins gegenüberliegende Wohnzimmer - und traute meinen Augen nicht: Der Kerl hangelte sich tatsächlich schon wieder an der Regenrinne hoch und überstieg gerade die Balkonbrüstung. Mit beiden Händen griff er in den Stacheldraht, als sei er gar nicht da. Und noch zwei weitere Dinge überraschten mich: Ich sah einen breitschultrigen Mann (die Kundin hatte ihn als eher schwächlich beschrieben), der plötzlich auch noch einen Schraubenzieher in der Hand hatte. Ich ahnte, dass es Probleme geben würde...

Mit dem Schraubenzieher brach Frank K. die Balkontür auf. Als er blutend und mit wutverzerrtem Gesicht ins Wohnzimmer kam, erinnerte er mich an einen Zombie. Ich schaltete die Deckenlampe ein. „Jetzt ist Schluss mit dem Unsinn, Bruder“, sagte ich energisch.

Er reagierte, wie ich es befürchtet hatte: Mit einem irrsinnigen Schrei stürzte er sich auf mich, der Schraubenzieher flog blitzschnell näher. Ich flankte zur Seite, verpasste ihm dabei einen Tritt gegen das Handgelenk. Frank K. strauchelte, fiel aber nicht. Im Bruchteil einer Sekunde stand er wieder vor mir, auch den Schraubenzieher hatte er noch in der Hand. In diesem Moment war Andreas zur Stelle und knallte ihm einen Up-percut unter die Kinnlade, dass es nur so krachte. Der Wahnsinnige knickte um wie ein Streichholz. Doch k.o. war er immer noch nicht: Am Boden liegend, trat und schlug er wild um sich. Dazu gab er Schreie von sich, die mir durch Mark und Bein gingen. Aber wir ließen nicht mehr locker, deckten ihn mit einer Serie harter, gezielter Schläge ein.



Dann drehte ihm Andreas die Arme auf den Rücken, und ich legte ihm Handschellen an. Er war erledigt, wir riefen die Polizei.

Danach hatte Evelyn Ruhe vor ihm. Endlich klemmte sich die Polizei richtig hinter die Sache, durchsuchte Franks Wohnung und stellte jede Menge Diebesgut sicher - der Herr war so ganz nebenbei ein erfolgreicher Wohnungseinbrecher. Seine Fähigkeiten als Fassadenkletterer kamen ihm dabei zu Gute. Das Ende vom Lied: Dreieinhalb Jahre Knast wegen der zahllosen Einbrüche, wegen Körperverletzung an Evelyn sowie versuchter schwerer Körperverletzung an Andreas und mir.

Für Evelyn war die Sache damit jedoch noch immer nicht ausgestanden. Zwei Beamte vom Jugendamt Neukölln standen plötzlich vor ihrer Wohnungstür. Ohne Unterbringungsbeschluss eines Richters nahmen sie ihr die Kinder Bettina und Benny weg, brachten sie in zwei verschiedenen Heimen unter. Die Begründung dieser Bürokraten ließ in mir die Wut hoch kochen: "Sie können nicht für die Sicherheit Ihrer Kinder Sorge tragen..."

Nachdem mich Evelyn weinend angerufen hatte, handelte ich kurz entschlossen: Noch am selben Abend fuhr mit ihr zum Heim, in das der kleine Benny gesteckt worden war. In einem Glaskasten schob ein mürrischer Pförtner Dienst.

Es überraschte mich nicht, dass er für Evelyns Problem kein Interesse hatte. Auch die Mutter Oberin, die sich schließlich dazu herabließ, mit uns zu sprechen, schaltete auf stur. Mir platzte der Kragen: „Verdammt noch mal, sehen Sie nicht, was Sie dieser Frau antun“, brüllte ich sie an. Die Dame war immer noch nicht einsichtig. Stattdessen rief sie die Polizei an...

Ginge es nach mir, hätte der Beamte, der in dieser Nacht auf dem zuständigen Abschnitt am Telefon saß, das Bundesverdienstkreuz verdient gehabt. Ganz cool ließ er die Frau Oberin vom Amt ins Leere laufen: "Da es keinen Richterlichen Beschluss gibt, müssen Sie der Mutter den Jungen herausgeben. Dazu müssen wir nicht mal bei Ihnen vorbeikommen..."

Zähneknirschend holte die Dame Benny aus seinem Zimmer. Ein paar Minuten später standen Evelyn und ich beim nächsten Jugendheim auf der Matte und holten Bettina ab.